Horst W. Opaschowski

Zur Lebensqualität im 21. Jahrhundert

Seit jeher träumen die Menschen von einer besseren Welt. So sind alle Zukunftsbilder und Utopien entstanden – in Anlehnung an Thomas Morus' 1516 geschriebenen Roman „Utopia" (= Nirgendwo). Es soll mittlerweile mindestens dreitausend Schriften der Weltliteratur geben, die man als utopische Werke bezeichnen kann. Aus Thomas Morus' Insel im Nirgendwo, die den glücklichen Zustand des utopischen Staates beschreibt, ist inzwischen ein Inselmeer der Hoffnungen entstanden.

Diese Entwicklung zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat einen realen politischen Hintergrund. Die Menschen sehnen sich wieder nach überzeugenden Leitbildern. Mit dem Ende des Kalten Krieges und des Ost-West-Konflikts kommt auch der Glaube an die Zukunft wieder und damit auch der Mut zur Utopie. Die persönlichen Wünsche der Bevölkerung sind klar: gute Gesundheit und langes Leben, Wohlstand und Wohlbefinden, Zusammenhalt und ewiger Frieden. Die Zukunft, das erfahren wir täglich, kann und wird aber nicht nur aus einer Aneinanderreihung von guten Nachrichten bestehen können. Mit Konflikten zwischen Arm und Reich, Jung und Alt, Wohlstandsländern und Dritter Welt werden wir auch in Zukunft leben müssen.

Die Menschen rücken jetzt wieder enger zusammen. Sie machen die Erfahrung des Aufeinander-Angewiesen-Seins. Jeder zweite Bundesbürger ist mittlerweile davon überzeugt, dass man den meisten Menschen wieder vertrauen kann (2002: 43%; 2007: 50%). Das größte Vertrauen (77%) bringen die Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren ihren Mitmenschen entgegen. Dies lässt für die Zukunft hoffen. Nachweislich wächst mit dem Vertrauen auch das Potenzial an Gemeinsinn und Gemeinschaftsfähigkeit. Die Menschen fühlen sich wohler mit der Folge höherer Lebenszufriedenheit, stabilerer Familienverhältnisse und sinkender Scheidungsraten. Misstrauen wird durch Mitsorge verdrängt. Eine hoffnungsvolle Glücksbilanz. Das Vertrauen gilt geradezu als die Antriebskraft des sozialen Lebens.

Die demografische Entwicklung wird in den nächsten Jahrzehnten zu einer Veränderung der Lebensprioritäten führen. Die Interessen richten sich dann auf das ganze Leben, von dem das Erwerbsleben nur ein Teil ist. Bisher versprach die Politik allen Bürgern ein Leben im Wohlstand. In Zukunft muss sich die Politik auf ein Leben in sozialer Sicherheit konzentrieren, weil sonst die Lebensqualität der Bürger und der soziale Zusammenhalt des Gemeinwesens

Opaschowski - Lebensqualität im 21. Jahrhundert:Spektrum 2008 13.01.2009 11:18 Seite 55

nicht mehr gewährleistet sind. Die Kommunalpolitik ist hier in besonderer Weise gefordert. Denn: Der Gesellschaft geht die Arbeit aus, den Gemeinden das Geld.

Dem Leben in Städten und Gemeinden wird zunehmend das ökonomische Fundament und der finanzielle Spielraum entzogen, indem Schwimmbäder und Kindertagesstätten schließen, Theater und Bibliotheken zur Disposition stehen und für Kinderspielplätze und soziale Brennpunkte immer weniger Geld zur Verfügung steht. Wenn es weniger Steuereinnahmen gibt, können Städte, Gemeinden und Kreise auch weniger für Investitionen und Sanierungen ausgeben. Die soziale Lebensqualität ist infragegestellt. Denn sie entscheidet letztlich darüber, ob das Wohnquartier zum Erlebnisraum oder zum Konfliktraum wird.

Es ist davon auszugehen, dass in wirtschaftlich schwierigen Zeiten eine Neubesinnung auf das Beständige stattfindet. Und das wird immer weniger eine Frage des Geldes sein. Stattdessen richtet sich der Blick mehr auf die qualitativen, also lebenswerten Aspekte des Lebens. Und das heißt: Wohlfühlen, Wohlbefinden, Wohlergehen. Es geht um das Wesentliche des Lebens.

Jetzt, in Zeiten von Hartz IV, sinkenden Realeinkommen und unsicherer Zukunftsvorsorge findet ein Umdenken bei den Deutschen statt: Wohlstand fängt mit dem Wohlfühlen an. Die Bundesbürger wollen lieber glücklich als reich sein und lieber gute Freunde als viel Geld haben. Und selbst die Jugendlichen denken mittlerweile bei Wohlstand mehr an „eine Familie haben“ als an das „Geld für einen längeren Traum-Urlaub“. Das nur materielle Wohlstandsverständnis ändert sich grundlegend. Bei Wohlstand wird mittlerweile mehr an die soziale Lebensqualität als an die bloße Steigerung des Lebensstandards gedacht. Und das heißt: In Frieden und ohne Sorgen mit Familie und Freunden leben können.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts zeichnet sich ein Wertewandel mit positiver Grundrichtung ab: Im Zentrum stehen prosoziale Werte, die auf ein glückliches Zusammenleben der Menschen ausgerichtet sind. Dazu zählen Hilfsbereitschaft (64%) und menschliche Wärme (59%), Freundschaft (66%) und soziale Gerechtigkeit (74%). Und Geborgenheit ist für jeden zweiten Bundesbürger (49%) wieder genauso wichtig wie Freiheit (49%). Dies sind die Antworten der Bevölkerung auf die Frage, „was in Zukunft wichtig und wertvoll sein soll.“

Die Bürger wünschen sich ein Ende der drohenden sozialen Erosion und sind durchaus zu einer moralischen Erneuerung bereit, wozu auch eine Neudefinition von sozialer Gerechtigkeit gehört. Bei den Zukunftswünschen der Deutschen steht durchaus überraschend die soziale Gerechtigkeit an erster Stelle – bei den Westdeutschen (75%) genauso wie bei den Ostdeutschen (74%). In dieser Frage sind kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Berufs-, Sozial- und Altersgruppen feststellbar. Die Bevölkerung meldet hier dringenden politischen Handlungsbedarf an.

Mit der Lebensphase und dem Lebensalter ändert sich auch die Einstellung zum Leben. Dabei zeigt sich: Gesundheit, Natur und Religion werden die

Opaschowski - Lebensqualität im 21. Jahrhundert:Spektrum 2008 13.01.2009 11:18 Seite 56

neuen Wohlfühlwelten der Zukunft sein. Vor dem Hintergrund eines langen Lebens verlieren – spätestens nach dem Ausstieg aus dem Erwerbsleben – Arbeit und Beruf ihre herausragende Bedeutung. In der Hierarchie der Lebenswerte dominieren im 21. Jahrhundert drei Lebenskonzepte:

Erstens das gesundheitsorientierte Lebenskonzept, in dem Gesundheit als das wichtigste Lebensgut angesehen wird. Gesundheitserhaltung und -förderung stehen im Zentrum des Lebens. Nur die Jugendlichen schätzen den Wert ihrer Freizeit und ihrer Freunde etwas höher ein.

Zweitens das sozialorientierte Lebenskonzept, in dem Partnerschaft, Familie und Kinder den zentralen Identifikationsbereich darstellen und in dem auch Freundschaften im Leben zählen.

Drittens das naturorientierte Lebenskonzept, das im Laufe des Lebens mit dem Älterwerden immer bedeutsamer wird.

Lebensqualität bedeutet nicht nur Familie und Freunde, Gesundheit und Bildung, Natur und Religion, sondern auch und gerade Erlebnis und Unterhaltung. Ob WM oder Formel 1, Festspiel oder Freizeitpark, Fernsehen zu Hause oder Urlaubsreise in die Ferne: Tourismus, Medien, Kultur, Sport und Entertainment sind ein Millionenmarkt und ziehen Millionen Menschen in ihren Bann. Seit über vier Jahrzehnten zählt die Freizeitwirtschaft zu den stabilsten Wachstumsbranchen. Zu den Freizeitbeschäftigungen, bei denen die Deutschen am meisten Geld ausgeben, gehören das Aus- und Essengehen in Restaurants (87%), der Medienkonsum durch Zeitschriften (77%), CDs/DVDs (73%) und Handy (71%) sowie die Freizeitmobilität bei Tagesausflügen (71%) und Urlaubsreisen (59%).

Der Freizeitwirtschaft kommt die Rolle einer Leitökonomie zu. Ihre Wachstumsraten liegen weit über der Gesamtwirtschaft. Die Freizeitwirtschaft wird daher auch die Lokomotive sein, die die Wirtschaft des 21. Jahrhunderts antreibt. Die Freizeitwirtschaft ist Deutschlands größter Arbeitgeber. Weit über sechs Millionen Menschen sind in den einzelnen Freizeitsektoren beschäftigt. Das Erfolgsgeheimnis dieses Wachstumsmarkts ist auf den wachsenden Wunsch der Menschen nach Lebensqualität und einem besseren Leben zurükkzuführen.

Jeder sechste Beschäftigte in Deutschland arbeitet – für die Freizeit. Mit steigender Tendenz. Insbesondere für Existenzgründer wird die Freizeitwirtschaft immer attraktiver. Die Branche bietet Zukunftschancen für neue Selbstständigkeiten – von der Eventagentur bis zum Reisebüro, von der Kunstgalerie über das Fitnesscenter bis hin zu Dienstleistungen und Veranstaltungen im Unterhaltungssektor. Vom „Unternehmen Freizeit“ profitieren immer mehr. Aus einem Wirtschaftsfaktor wird ein Wachstumsmarkt. Besonders expansiv sind die Bereiche Tourismus, Medien und Unterhaltungsindustrie einschließlich der Märkte für Videospiele, Internet und Musik.

Zukunftsmärkte werden immer auch Sinnmärkte sein – bezogen auf Gesundheit und Natur, Kultur, Bildung und Religion. Letztlich geht es um Le-

Opaschowski - Lebensqualität im 21. Jahrhundert:Spektrum 2008 13.01.2009 11:18 Seite 57

bensqualität. Wertebotschaften statt Werbebotschaften heißt dann die Forderung der Verbraucher, die sich auch als eine Generation von Sinnsuchern versteht. Von Konsumverzicht will sie wenig wissen, dafür umso mehr von der Werthaltigkeit des Konsums. Und das heißt: Lebensqualität.

Literatur

OPASCHOWSKI, H.W. (2006): Deutschland 2020. Wie wir morgen leben – Prognosen der Wissenschaft, 2. erweiterte Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

OPASCHOWSKI, H.W./M. PRIES/U. REINHARDT (Hrsg., 2006): Freizeitwirtschaft. Die Leitökonomie der Zukunft, Hamburg.

OPASCHOWSKI, H.W. (2007): Minimex. Das Zukunftsmodell einer sozialen Gesellschaft, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

OPASCHOWSKI, H.W. (2008): Deutschland 2030. Wie wir in Zukunft leben. Gütersloh.

Weitere Informationen unter: www.opaschowski.de